

## Kapitel I.

### Die geistigen Väter der Gartenstadtbewegung.

Zwei Männer sind es, in deren Köpfen zuerst der Gedanke planmäßig aus einem Guß anzulegender Gartenstädte aufblühte. Ob sie irgendwie sich gegenseitig beeinflusst haben, ob einer des anderen Veröffentlichungen vorher gelesen hat, ist sehr unwahrscheinlich, zumal die ersten Veröffentlichungen in zweierlei Sprache erfolgt sind.

Im Jahre 1895 veröffentlichte der Ingenieur Theodor Fritsch in Leipzig (Verlag Herrmann Beyer), eine Schrift „Die Stadt der Zukunft“. Es wird darin der planmäßige Aufbau von Städten nach einem System gelehrt, das mit den gesundheitlichen und schönheitlichen Interessen auch allerlei praktische und technische Vorteile verbindet. Die eigentliche Stadt ist in Zonen gegliedert gedacht, deren jede einzelnen bestimmten wirtschaftlichen Aufgaben dient; vor allem aber sind über das Ganze Gärten und Parks reichlich verteilt, so daß den gesundheitlichen Ansprüchen volles Genüge getan wird. Einige größere Stadtpläne und eine Reihe kleinerer Zeichnungen veranschaulichen die Idee.

In einer Begleitschrift „Die neue Gemeinde“ legt der Verfasser dar, wie mit diesem planmäßigen äußeren Aufbau auch allerlei innere Reformen des neuen Gemeinwesens Hand in Hand gehen können. Er denkt sich diese neuen Städte als die Wohnsitze von Reformgemeinden, die ihre gesamte Lebensführung auf neuen Grundsätzen aufbauen wollen. Vor allem ist dem Gedanken der Bodenbesitzreform hier in einfachster Weise der Weg zur Verwirklichung gewiesen. Das gesamte Stadtgebiet ist als Gemeinbesitz gedacht, so daß jeder Haus- und Garteneigentümer als Pächter nur eine mäßige Bodenabgabe an die Gemeinde zu zahlen hat. Die Erträgnisse hieraus denkt sich der Verfasser hinreichend, um alle Kosten des Gemeinwesens zu bestreiten, so daß jede andere Kommunalabgabe entbehrlich würde, die Bürger somit steuerfrei wären. Auch die Mietwohnungen in dieser Stadt würden, da jede Bodenverteuerung durch Spekulation ausgeschlossen ist, weit billiger sein als in den heutigen Großstädten, und jedem Bewohner wäre für geringes Geld der Besitz eines Gartens ermöglicht. Aber auch soziale und sittliche Reformen, hinsichtlich des Schul-



wesens, der Religionsübung, der Kunstpflege und der gesamten Lebensführung denkt sich der Verfasser mit diesen neuen Städtegründungen verknüpft. —

Das Schriftchen und seine Anregungen haben damals in Deutschland keine Beachtung finden können. Einige einflussreiche und begüterte Männer, die der Verfasser für den Plan zu interessieren suchte, beglückwünschten ihn zwar zu den hübschen Gedanken und schrieben, daß es herrlich schön sein müßte, wenn die Menschheit in solchen Städten wohnen könnte, aber wir würden es wohl nicht erleben. — Daß sie selber zur Verwirklichung dieses Planes etwas beitragen könnten: der Gedanke kam ihnen gar nicht. —

Es bildete sich zwar schließlich in Berlin ein Syndikat, das den Bau solcher Städte besonders im Osten des Reiches anregen wollte, um dort durch eine neue Art von Kolonisation den deutschen Mittelstand zu stärken, aber mangels aller Mittel und jeder praktischen Unterstützung löste es sich bald wieder auf. —

Dreizehn Jahre nach dem Erscheinen dieser Schrift hat Fritsch sein „Heimland“ bei Lühme unweit Rheinsberg i. d. Mark auf genossenschaftlicher Grundlage mit Hilfe Gleichgesinnter gegründet. Diese ländliche Siedelung, die nunmehr nach fünfjährigem Bestehen ganz gut gedeiht, ist aus einem größeren Gute entstanden und bietet schon heute zwölf jungen Ansiedlern, die vordem alle in städtischen Berufen steckten, die Möglichkeit eines behaglichen, d. h. durch zähen Fleiß behaglich gemachten Landaufenthaltes.

Gedanken, wie auch der Gartenstadtgedanke, wachsen in der Regel in solchen Menschen, denen die Not der Gegenwart das Leben darin schier unerträglich macht, die sich aber zugleich auch noch einen Teil ihrer Energie für die Neugestaltung dessen, was nach ihren Begriffen sein sollte, frei halten. Es sind das meistens Menschen, die dem gesellschaftlichen Unten und Oben durch ihren Werdegang und durch ihr Berufsleben gleich nahe stehen und nun einen möglichen Ausgleich dieses Oben und Unten im Geiste erschauen. Ein Stückchen sozialen Reformators steckt offenbar in Theodor Fritsch.

Mit seiner ersten Veröffentlichung hat er Erfolge nicht erzielt. Es war ein erster Anstoß, ein tastender, schüchtern Versuch in eine neue Entwicklungsrichtung hinein. Der Gedanke ruhte dann erst einmal wieder.

Man muß nun nicht etwa glauben, daß die Deutschen aus einer gewissen Bosheit oder einem gewissen Stumpfsinn gegenüber ihren Landsleuten neue Dinge nicht aufgriffen, eben weil sie von Landsleuten kämen, und sofort Feuer und Flamme dafür würden, sobald diese selben Dinge aus dem Ausland in etwas anderer Aufmachung importiert wurden. Wenn in England diese selbe Sache, die Gründung von Gartenstädten unter besonders günstigen Umständen schneller gegangen ist als in Deutschland, — und das ist in diesem Falle Tatsache, — dann wirkt eben nachträglich der Bericht über tatsächlich Vorhandenes, an Ort und Stelle selbst Geschautes und danach in Bilderform in Deutschland



Gezeigt es ungleich überzeugender und zu eigenen Taten ermutigender, als das bloße gedruckte Wort in der eignen Sprache das vermocht hat.

Hinter der englischen Gartenstadtgründung hat ein seit Jahrzehnten dafür selbstlos und umsichtig handelnder Mann gestanden. — Ebenezer Howard heißt dieser Engländer. Seine freie Zeit, — er ist Berufsstenograph, — widmete er der Gewinnung eines Teiles seiner Landsleute für seine Gartenstadtidee. Im Jahre 1897 erschien von ihm eine Schrift „Gartenstädte in Sicht“. Dieses Buch gab den eigentlichen Anstoß zur englischen Gartenstadtbewegung.

Bald nach dem Erscheinen dieser Schrift bildete sich die „Englische Gartenstadtgesellschaft“ als Propagandagesellschaft für das Gartenstadtideal. Aber es sollte dieses Ideal nicht lange nur ein Ideal bleiben. Das Ideal von heute wurde bald in der ersten englischen Gartenstadt Letchworth eine für sich selbst sprechende, beweiskräftige Realität. Einige reiche, weit schauende Fabrikanten sind die eigentlichen Schöpfer dieser ersten englischen Gartenstadt. Diese Stadt ist eigentlich das erste Denkmal für Howard, dem idealen Gartenstadtgründer. Insofern hatte der Engländer mehr Glück als sein deutscher Rivale Fritsch. Fritsch mußte mit eigenen und nächster Freunde Mittel eine ganz bescheidene und deshalb auf die Außenwelt auch nicht so eindrucksvoll wirkende Anlage selbst ins Leben rufen. Für Howard wurde sie von anderen ins Leben gerufen.

Die erste englische Gartenstadt hatte nach sechsjähriger Bauzeit schon 9000 Einwohner und 30 Fabriken. In England folgten der ersten Siedelung bald andere in der Gartenstadt Bournville und Hampstead bei London. Da diese Bewegung für England und seine Stadtbewohner eine mindestens ebenso große Notwendigkeit ist, wie in Deutschland, aus Gründen besseren Wettbewerbs, der sich nicht auf kranke Menschen stützen kann, und die hygienischen und sozialen Gründe auch bald überzeugend wirken müssen, so dürfen wir annehmen, daß beide Bewegungen, sowohl die deutsche, wie die parallel gehende englische, wirkliche Volksbewegungen werden. Nur was das Volk erfaßt hat, das kann schließlich doch nur den Schutz und die Förderung der öffentlichen Organisationen finden.

So dürfen wir denn hoffen, daß Fritsch und Howard, diese zwei Pioniere der Gartenstadtbewegung, noch vieles von ihren Plänen schon zu ihren Lebzeiten auch reifen sehen werden. Denn wir leben nicht nur im Zeitalter des Verkehrten, sondern auch im Zeitalter des Verkehrs. Die Beharrungskräfte sind zwar groß, aber größer werden doch allmählich die jetzt überall einsetzenden Umgestaltungskräfte.

